

Dresden, Sonntag, 18. 2. Die Aushang- und Ortstellen vom Roten Kreuz; Aushangstelle vom Roten Kreuz in Dresden, Taschenberg 3, Nachrichtenstelle für Verluste im Felde, Aushangstelle vom Roten Kreuz in Leipzig, Hauptplatz 11, Verein für Fremdenverpflegung in Chemnitz, Hauptplatz 1, Aushang für Ermittlung von Kriegsverfahren in Grimnitzschau, Mannichswalderstraße 58, Kriegsverfahrenstelle Rosen, Meißnerstraße 7.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Johanna Georg, die Präsidentin des Albert-Vereins, erhielt im Oktober 1915 einen Aufruf an die Damen dieses Vereins und forderte sie auf, durch regelmäßige Unterweisungen das Los derjenigen bedürftigen sächsischen Landesländer mildern zu helfen, welche als Militär- oder Zivilgefangene jetzt in Feindesland zurückgehalten werden. Dieser Aufruf hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz ist hierdurch in die Lage versetzt worden, bis jetzt schon mehrere Tausend bedürftiger Gefangener den Damen des Albert-Vereins und auch anderen Damen in regelmäßiger Fürsorge zu überweisen. Dagegen hat die unter der besonderen Befürwortung der Frau Prinzessin durchgeführte Sammlung zur „Winterhilfe“, die zum Teil auch der Gefangenenfürsorge zugute kommt, ein sehr günstiges Ergebnis gehabt, sodass durch das besondere Eintreten Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg für unsere gefangenen Landesleute es bisher möglich war, den bedürftigen gefangenen Sachsen, die sich selbst oder durch Angehörige an das Rote Kreuz gewandt haben, in ihrer Not beizuhelfen.

In den letzten Wochen sind wiederholt Äußerungen in der Öffentlichkeit bekannt geworden, aus denen hervorgeht, dass in weiten Kreisen der sächsischen Industrie der Wunsch nach stärkerem Einfluss in den Kriegsgesellschaften und in sonst durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Zentralstellen hervortritt. Es sei erinnert an die diesbezüglichen Äußerungen, die vom Verband sächsischer Industrieller und von diesem nachstehenden Kreisen ausgehen. Neuerdings hat auch in der ersten Kammer der Abgeordneten Oberbürgermeister Dr. Dittich, Leipzig, darauf hingewiesen, dass anscheinend berechtigten Klagen darüber laut geworden seien, dass die Industrie in den einzelnen Zentralstellen nicht immer so berücksichtigt worden sei, wie sie nach ihrer Bedeutung erwarten dürfte. Der Redner ersuchte die sächsische Regierung, diesen Beschwerden über die Zentralstellen nachzugehen, damit in Zukunft diese Klagen verkommen. Bekanntlich wurden diese Klagen besonders laut, als die Pläne für die Errichtung einer Einlaufzentrale für Zigarettenabgabe bekannt wurden und dabei festgestellt werden musste, dass ohne Rücksicht auf die in dieser Hinsicht in Dresden besonders entwickelten Verhältnisse der Sitz dieser Gesellschaft nach Berlin verlegt wurde, obwohl es nahegelegen hätte. Dresden als bekanntlich den größten Markt der Welt für diese Zigarettenabgabe für den Sitz dieser Gesellschaft in Aussicht zu nehmen. Der Rat der Stadt Dresden hat diese auffallende Uebergehung Dresdens bekanntlich zum Anlass für einen nachhaltigen Protest gegen dieses Vorgehen genommen und drückte hierbei auch die Unterstützung der Regierung gefunden haben. Auch bei anderer Angelegenheit aber hat man in Sachen die Wahrnehmung gemacht, dass bestehende Einrichtungen an die Kriegsgesellschaften und ähnliche Einrichtungen leicht geknüpft werden können, einfach übergegangen worden sind. Es wäre verfehlt, diese Klagen etwa als einen unzeitgemäßen Partikularismus einfach abweisen zu wollen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seit der Zeit der Reichsgründung naturgemäß entsprechend der überaktiven Gestaltung des Reiches entwickelt und die innere wirtschaftliche Selbstständigkeit der Bundesstaaten ist nicht zum letzten eine der festesten Säulen der glänzenden Entwicklung des Reiches gewesen. Auch die Entwicklung der Industrie findet in der Beschleppensartigkeit der bundesstaatlichen Verhältnisse ihre Begründung, und es bedeutet einen unter Umständen nachteiligen Eingriff in bestehende Verhältnisse, wenn diese Besonderheiten der Entwicklung und der Ausbildung einzelner Industriezweige und wirtschaftlicher Eigentümlichkeiten bei der durch den Krieg bis zu einem gewissen Grade nicht zu vermeidenden Zentralisierung übergegangen werden. Die noch schwebende Entscheidung über die Verlegung des Sitzes der Zigarettenabgabenzentrale von Berlin nach Dresden wird zeigen, ob man an den maßgebenden Stellen die im vorstehenden erwähnten Hinweise in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt hat.

Dresden, Sonntag, 14. In einem heiligen Schacht wurden beim Gesteinsprengen durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses ein Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Regensburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich im benachbarten Dorfschellenberg. In der Trübenbach u. Wehligsdorfer Baumwollspinnerei geriet die dazwischen beschaltete, in Leubsdorf wohnhafte 15-jährige Arbeiterin Gebert in das Getriebe eines Seilzählers und wurde von diesem erdrückt.

Dresden, Freitag, 12. In der Saugene des Herrn Posthalter Steinert am Hübener Weg ein Schadenfeuer aus, das die mit etwa 1100 Rentner den, etwa 350 Rentner Stroh, ferner mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, einem Viehwagen und mehreren anderen Wagen gefüllte Säugene vollständig in Asche legte. Der Brand ist von dem 65-jährigen alten Handarbeiter Ernert, zur Zeit ohne festen Wohnsitz, absichtlich angelegt worden.

Dresden, Freitag, 12. In einem heiligen Schacht wurden beim Gesteinsprengen durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses ein Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Muffa. Sonnabend vormittags ist in der der Landwirtschaftlichen Kreditbank für Böden gehörigen Anstalt Juderraffinerie, welche 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein Brand ausgebrochen, dem das Maschinenhaus und viele andere Betriebs- und Vorratsräume zum Opfer fielen. Das dahinterliegende Magazin mit großen Vorräten, das Kesselhaus, das Fanglegebäude und das neue Magazin konnten gerettet werden. Das Feuer dürfte auf Kurzschluss oder Selbstentzündung von Deigerteig zurückzuführen sein. Der Schaden dürfte einige Millionen betragen, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Melkburg. Ein in seiner Tragfähigkeit erschütterter Hinderbühnenbau hat sich in Melkburg abgewälzt. Die 12-jährige Schülerin Maria Mohr ankerte früher wiederholt ihren vertrauten Mitschülerinnen gegenüber, dass sie ins Wasser gehen werde, weil sie die Behandlung durch die Stiefmutter nicht mehr ertragen könne. In ein ernstes Vorhaben glaubte jedoch niemand. Kürzlich, während des Vormittagsunterrichtes, sprach das Kind wiederholt von Selbstmordgedanken; sie wollte sogar alle ihre Schulbücher an die Mitschülerinnen vertreiben, die aber das Anerbieten ablehnten. Nach Schluß des Schuls ging das Mädchen nicht nach Hause, sondern schlug eine andere Richtung nach der Saale ein. Die mittrauischen Mitschülerinnen folgten ihm. In der Nähe der Saalebank verabschiedete sich das Mädchen von seinen Begleiterinnen unter der Angabe, Verwandte zu besuchen. Es begab sich an das Saaleufer, warf den Schulranzen weg und sprang mit dem Ruf: „Auf Wiedersehen im Himmel!“ in den Fluß. Da es an einen Pfahl stieß und noch lebend emportauchte, gab es sich von dem Pfahl auf einen kräftigen Stroh, um

den höheren Tod zu finden. Dabei rief es nochmals laut: „Auf Wiedersehen im Himmel!“ Die Leiche des Mädchens konnte erst nach längerem Suchen gefunden werden.

Reudamm. Ein merkwürdiger Diebstahl wurde hier verübt. Dort ist nämlich bei dem Wirtschaftsbetrieb der Schweine aus dem Stall gestohlen worden. Der Dieb hat von den Schweinen eines ausgehakt und dafür ein anderes in den Stall gebracht, so daß der Besitzer am anderen Morgen immer noch drei hatte. Der Diebstahl ist ebenso drollig wie schlecht, denn das neue Schwein ist geringer im Gewicht, ist alt und hat verküppelte Beine, sogar der Schwanz fehlt. Es ist zu hoffen, daß diesem Dieb noch nachbringt, damit er wenigstens das sogenannte Schwanzgeld erhält.

Hof t. A. In einem Nachbarort erschien bei einer Familie ein „Soldat“ und schwindelte den Mitglieðern vor, ihr Sohn könne vom Ausmarsch ins Feld verschont bleiben, wenn sie ihm 5000 Mark „Kantion“ gäben. Die Leute, die zu denen gehörten, die nicht alle werden, gaben ihm das Geld, und der Gauner verschwand, konnte aber bald darauf in Hof festgenommen werden.

Rußlands Mitschuld an den großserbischen Untrieben.

Die Nordd. Allg. Sta. schreibt: Die Waffentreckung Montenegro dringt die Rolle in Erinnerung, die dieser kleine Balkanstaat in der europäischen Politik gespielt hat, die in ihren letzten Folgen zu dem gegenwärtigen Kriege führten. Bekanntlich war es der einjährige Freund Alexanders III., der im Jahre 1912 den Balkankrieg eröffnete. Es ist noch nicht festgestellt, ob das Vorgehen König Nikolaus damals eigenem Untriebe entsprang oder ein verheerender Schachzug der Balkanverwirrer gewesen ist. Im Frühjahr 1912 hatten Bulgarien und Serbien einen geheimen Bündnisvertrag geschlossen, der die Interessengebiete der beiden Staaten für den Fall eines Krieges gegen die Türkei abgrenzte. Der Vertrag wurde mit Billigung der russischen Regierung geschlossen und dem russischen Zaren das Amt eines Schlichters zuerkannt. Die französische und die englische Regierung erließen von dem Vertrage Kenntnis. Vor Deutschland und vor Oesterreich-Ungarn wurde er beziehungsweise sorgfältig geheimgehalten, ohne ihnen darum verbergen zu bleiben. Spätere Vereinbarungen mit Griechenland und Montenegro ver vollständigten den Balkanbund, der die schwierige Lage, in der die Türkei infolge ihres Krieges mit Italien befand, zur Verwirklichung seiner Eroberungspläne benutzte. Der Ausgang des Balkankrieges, der Serbien den Hauptanteil an der Beute zuwies, hatte die Folge, den großserbischen Untrieben neue Nahrung zuzuführen. Der Verwirklichung des großserbischen Gedankens, der die Bildung eines einheitlichen serbischen Staatswesens erstrebte, das auch Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie umfassen sollte, standen als Hindernis die wetteifernden Vorkämpfer der beiden Herrscherhäuser in Belgrad und Cetinje entgegen, die, obgleich durch nahe verwandtschaftliche Bande miteinander verknüpft, sich mit Mißtrauen betrachteten.

Es ist eine bisher in der Öffentlichkeit noch nicht bekanntgewordene Tatsache, daß vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges Serbien und Montenegro sich bemüht hätten, mit Unterstützung der russischen Regierung die bestehenden Gegensätze auszugleichen. Geheime Verhandlungen über einen engen Zusammenschluß der beiden Staaten waren eingeleitet, während die russische Regierung sich erbot, für die Wehrkraft Montenegros, die beträchtlich erhöht werden sollte, die nötigen Mittel und Lehrmeister zur Verfügung zu stellen.

Muß schon der Ausbruch des Balkankrieges auf die Ermittlungen zurückgeführt werden, die der Balkanbund von seinen Mitgliedern gefunden hatte, so ist es klar, daß in der geplanten Verwicklung Serbiens und Montenegros unter dem Schutz Russlands mit seiner Spitze gegen die österreichisch-ungarische Monarchie eine dringende Gefahr für den europäischen Frieden enthalten war. Die Ereignisse des Frühjahrs 1914 haben diesen Plan zwar nicht reifen lassen, die geschiedenen Vorgänge aber zeigen, daß wenn der herausfordernde russische Panlawismus nicht schon jetzt den Krieg entfesselt hätte, die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomatie auf dem Balkan den Krieg unabweisbar in wenigen Jahren herbeigeführt haben würde.

Wir haben geglaubt, diese Tatsache einmal feststellen zu sollen, weil der Träger dieser gefährlichen Politik der gegenwärtigen russische Minister des Äußeren Herr Salomon gewesen ist, der sich vor einiger Zeit dem Vertreter eines englischen Blattes gegenüber in maßlosen Angriffen gegen Deutschland ergangen und sich dazu verlegen hat, einen Kreuzzug der christlichen Nationen gegen die antichristlichen, kulturfeindlichen deutschen Barbaren zu predigen, die seit Jahren auf den Krieg hingearbeitet hätten.

Herr Salomon weiß und hat es selbst wiederholt anerkannt, daß Deutschland während 44 Jahren in Europa der Hort des Friedens gewesen, und daß mehr als einmal die Erhaltung des europäischen Friedens seiner maßvollen Haltung und seinem Eingreifen zu verdanken gewesen ist. Um aber im russischen Volk Stimmung zu machen und diese Stimmung nach zu erhalten, war es von Beginn des Krieges an notwendig, die Volkseinstimmungen durch Verbreitung der Mär aufzuwecken, daß Deutschland schon lange den Plan hatte, über das absonderliche Rußland heranzufallen und die Vorbereitungen zu diesem Ueberfall schon seit Jahren betrieb.

Dieser Fabel gegenüber möchten wir einmal an das Gedächtnis des Herrn Salomon appellieren. Wenige

kennen die Befehle der deutsch-russischen Beziehungen der letzten 10 Jahre so gut wie er. Er weiß, welche freundliche Haltung Deutschland während des japanischen Krieges Rußland gegenüber beobachtet, und welche Dienste Kaiser Wilhelm dem Zaren geleistet hat, als es für Rußland galt, mit Ehren aus dem Manchuverlebenskrieg, welches dem Lande ungerade Opfer an Menschenleben und Geld gekostet hatte, herauszukommen. Aus den Akten seines Ministeriums muß Herr Salomon bekannt sein, daß Deutschland nach dem Frieden von Portsmouth dem Augenblick für gekommen hielt, in seinen seit dem russisch-türkischen Kriege und dem Berliner Kongreß geübten Beziehungen zu Rußland eine neue Seite aufzuschlagen und diese Beziehungen auf die Grundlage richtiger gegenseitiger Freundschaft zu stellen. Von Rußland hing es ab, die ihm entgegengetretene Freundschaft zu ergreifen. Daß Rußland in diese Danks nicht einfiel, daß es vielmehr vorzog, eine Annäherung an England zu vollziehen und auf diese Weise dem feindlichen Ring, den die Weltmacht um Deutschland zu schließen bemüht war, ein neues Glied hinzuzufügen, ist bekannt. Der Anschluß an England aber war es, der die russische Politik auf die abschüssige Bahn brachte, auf welcher sie eine immer zunehmende Gefahr für den europäischen Frieden werden mußte. Daß England es mit allen Mitteln darauf ab sah, Rußland mit den Mittelmächten zu verfeinden, zeigte sich schon in der Haltung, welche die englische Politik während der bosnischen Krise einnahm. Der englische Vertreter in St. Petersburg, Sir U. Nicolson, einer der Hauptbedeuter des englisch-russischen Unvernehmens, schaute sich im Frühjahr 1908 nicht, offen seiner Enttäuschung darüber Ausdruck zu geben, daß der während der Einberufung Bosniens und der Herzegovina ausgebrochene Streit auf friedlichem Wege beigelegt wurde. Schon damals aber verlangte die russische Regierung in London die Gewißheit, daß ein Krieg Rußlands mit den Mittelmächten England auf seine Seite führen werde. Die Politik Sir Edward Greys in der bosnischen Krise bildet neben seiner Haltung in der Marokkofrage im Jahre 1911 die bedeutsamste Gruppe auf dem Wege zum Weltkriege. Im ersten Falle fand der russische Panlawismus, im zweiten der französische Chauvinismus die Zustimmung, deren sie bedürftig, um im Frühjahr 1914 im Vertrauen auf die Unterstützung Englands die Kriegsfahne zu entfalten. Ueberdies hat Herr Majakoff der Kaiser in treuer Freundschaft sich bemüht, den Zaren vom verhängnisvollen Schritt abzuhalten, den Deutschland anging, sich an die Seite seines Verbündeten zu stellen. Kaiser Nikolaus schlug auch dieses Mal die Warnung seines kaiserlichen Freundes in den Wind. So brach die auf die Tradition eines Jahrhunderts gegründete deutsch-russische Freundschaft zusammen. Der Zusammenbruch Serbiens und Montenegros aber befestigt das Schicksal der Politik, der sie zum Opfer fielen.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück. Die „Neue Zür. Zeitung“ meldet aus Mailand: Bei Vigobazzone in Venetien stehen zwei Züge zusammen, von denen einer mit drei Maschinen bespannt war. Den ersten Waggons zufolge sind viele Personen getötet und verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch.

Explosionsunglück in Offenbach a. M. In der Heusenhammer Filiale der Deutschen Farbwerke erfolgte infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion, der eine Anzahl von Menschenleben zum Opfer fielen. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Störung.

Der Mond im Kriegszustand. Das „Blauh. Tageblatt“ schreibt: „Ein aufmerksamer Beobachter macht uns mittels Postkarte von auswärts folgende interessante Mitteilung: „So lange in dem Mond am linken Auge die Form einer Kriegsglocke ist, so lange dauert der Krieg an. Sie zeigt nach Ost, Süd und Westen hin. Wer es noch nicht gesehen hat, der mag sich diesen Mond am hellen Abend genau ansehen. Es war bei Friedenszeiten.“ — Dazu schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Wie sind der Sache natürlich sofort auf den Grund gegangen und haben festgestellt können, daß die erwähnte Erscheinung von einer großen Fingerringstation herührt, die die Deutschen auf dem Monde seitlich des linken Auges errichtet haben. Wir bitten aber, die Angelegenheit nicht zu behandeln, da die Ententebrüder nichts davon erfahren sollen; sie würden uns schließlich wieder Neutralitätsbruch vorwerfen, da wir durch unser Verhältnisverhältnis auf den Halbmond angewiesen, auf dem Vollmond dagegen nicht zurückschreiten.“

Der Brand in Moskau. Das Feuer in Moskau konnte Sonntag gegen 4 Uhr morgens begr. Der Brand von Kalesins gehen Lampen mit Lebensmitteln und Kleidern nach Moskau ab. Der Schaden beträgt zwei Millionen Kronen. 50 bis 60 Häuser sind niedergebrannt. Die Rot ist groß, da die Opfer größtenteils arme sind, die nicht versichert haben. Der Brand rührt wahrscheinlich von Brandstiftung her, da er gleichzeitig an zwei weit von einander entfernten Stellen ausbrach. Der König reiste Sonntagabend nach Moskau.

Eisenbahnwagen von einer Lawine in den Abgrund geschleudert. Ein Eisenbahnwagen ist 120 Meilen von Seattle im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei Wagen sind in einen 19 Meilen tiefen Abgrund gestürzt. 14 Personen sind getötet, viele verletzt.

Ein Drama in der Luft. Die folgende in den Daily News veröffentlichte Schilderung, die dem Verfasser eines in deutsche Übersetzung geratenen englischen Fliegeroffiziers entnommen ist, gibt eine Luftkampfepisode wieder, die selbst in dieser Zeit der phantastischen und ungläublichen Kampfergebnisse, die so überordenlich erscheint, daß sie kurz berichtet werden soll: „Wir belanden uns in großer Höhe“, erzählt der englische Flieger, „ich saß als Führer hinter mir, ich war als Beobachter tätig. In einer Höhe von 2000 Fuß wurden wir in einen Kampf mit deutschen Flugzeugen verwickelt. Schließlich brach ein feindliches Geschloß knapp neben unserem Apparat. Ich hätte das Säuern eines Metallstückes, das mich über meinem Kopf dahinspinn. Unser Flugzeug kam aus dem Gleichgewicht, senkte sich mit dem Vorbereit abwärts und schwankte fächerförmig. Wir glitten mit außerordentlicher Geschwindigkeit abwärts. So viel ich zu beobachten vermochte, fielen wir innerhalb 20 Sekunden um 5000 Fuß. In diesem Augenblick sah ich mit einer jähen Kopfwendung um mich, und ich erblickte den Führer hart, mit herabgefallenen, reglosen Armen auf seinem Sitz. Sein Kopf blutete aus einer großen Wunde. Er war tot. Das Umsehen, Bekleben des Todes meines Führers und die folgende Ueberlegung — das alles ging blitzschnell, fast im Unterbewußtsein vor sich, das Wert einer Sekunde. Ich erkannte sofort, daß die einzige Möglichkeit, mich vor dem Berstern zu retten, darin bestand, die Führung des herrenlos gewordenen Apparates zu übernehmen. Ich kletterte also auf den hinteren Sitz — den Führersitz, auf dem der tote B. zurückgelassen lag. Da es nicht anders ging, setzte ich mich auf den Schoß des Toten und ergriff mit beiden Händen die Steuerung. Es gelang mir, die Maschine aus ihrem schaukelnden Vorwärtsgleiten ins Gleichgewicht zu bringen. Ich bekam den Mechanismus des Apparates in meine Gewalt und landete im letzten Augen-

Rieser Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung

auf den Monat Februar 1916

sofort

besorgen zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg., vierteljährlich 2.52 Mark.

Verlag des Rieser Tageblattes
Ries, Goethestr. 50.

... hat nicht auf seinem Boden. Dieser Flug durch 8000 Fuß währenddessen ist auf dem Schoss des Losen gesessen habe, hatte mein ganzes Nervensystem in Aufruhr gebracht. Ich erlitt einen Nervenschock und vermachte mich während zweier Tage an nichts zu erinnern. Allmählich erst kam mir wieder das ganze Geschehen zum Bewußtsein, das sich wie ein bishariger Traum abgespielt hatte."

Durchflug. Im Orte Sulzaker (Staat Georgia) drang eine Gesellschaft, die in einem Automobil angekommen war, in das Gefängnis ein, schleifte fünf Regier heraus und hängte sie an einem Baume auf.

Eine Wasserstraße von der Nordsee zum Schwarzen Meer. Der Krieg hat uns einerseits deutlich den Weg nach dem Osten gelehrt und uns andererseits auch den Wert lebenswichtiger Wasserstraßen noch mehr als bisher schätzen gelehrt. Es ist somit nur natürlich, daß man zur Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Deutschland und dem Balkan an einen weiteren Ausbau der Wasserstraßen denkt, zumal in der Donau bereits ein großes Teilstück der Benutzung offen steht. Die geplante Verbindung vom kanalisiertem Main zur Donau darf heute wohl als gesichert gelten. Zur Vervollständigung des Wasserweges zwischen Nordsee und Schwarzen Meer fehlt nur noch die Verbindung zwischen Main und Oder und man hat deshalb in letzter Zeit das alte Projekt eines Werra-Main-Kanals wieder aufgenommen. Es ist denn auch auf der letzten Tagung des Deutschen Kanalvereins nach einer Vorlage des Senators Meier in Garmisch erörtert worden. Nach dem „Prometheus“ ist vorgesehen, die Werra von Mühlhausen bis Weimarshausen zu kanalisieren, und man glaubt auf dieser etwa 160 Kilometer langen Strecke mit 11 Schleusen auszukommen. Zur Bewältigung der Wasserstraße zwischen Werra und Main mußte bei Grimmenthal ein etwa 9 Kilometer langer Tunnel durch das Gebirge gebohrt werden und auf der weiten Strecke bis Bamberg mußte eine größere Anzahl von Schleusen, Talsperren, Stauanlagen geschaffen werden, die zum Teil auch der Kraftzeugung dienen könnten. Namentlich für die Kraft-Industrie des Erzgebirges, sowie für das chemisch-technische Industriegebiet wäre die Verbindung von größter Bedeutung. Die Baukosten werden auf 275 Millionen Mark berechnet.

Die Zukunft der amerikanischen Unterseeboote. Das Beispiel des europäischen Krieges und die nach wie vor bestehende Möglichkeit einer kriegerischen Verbindung mit Japan veranlassen die Vereinigten Staaten zu einer Reorganisation ihrer Kampfmacht, wobei besonders der Neugestaltung der Flotte alle Mühe zugewendet wird. Zu diesem Zweck wurde unter amtlicher Aufsicht eine eigene Flottenforschungsstelle eingerichtet, und Regierung und Techniker sind bestrebt, nicht nur alle im Weltkriege neuerschaffenen Mittel zu betonen, sondern auch noch die letzten im europäischen Kriege gebrachten Errungenschaften durch Neues zu übertreffen. Im Reorganisationsprogramm der amerikanischen Flotte steht die Unterseeboote an erster Stelle. Die bisherigen Versuche, die vor allem die Schaffung eines ganz großen Unterseebootstyps bezweckten, hatten allerdings bisher nur geringe Erfolge aufzuweisen, da die in den Vereinigten Staaten gebauten Boote nicht für die durch diese Riesensubmarine an sie gestellten Anforderungen entworfen und am häufigsten Havarien litten. Trotzdem will man, nach dem Prometheus, mit den neuesten Bauten die Typen der bisherigen Unterseeboote übertreffen. Nach dem Plan eines Unterseekreuzers von 15 Tonnen Wasserdrängung, der über Wasser 20 Knoten in der Stunde laufen soll, wurde vom Marineamt der Vereinigten Staaten die Konstruktion von zwei Riesensubmarine ausgeschrieben, von denen eine Geschwindigkeit von 25 Knoten in der Stunde gefordert wird. Daß diese Bedingungen nicht leicht zu erfüllen sind, beweist die Tatsache, daß der Einlieferungstermin verlängert werden mußte, weil bis zum ursprünglichen Termin keine entsprechenden Angebote eingelaufen waren. Die Motorsfrage ist auch in diesem Fall ungeklärt, da entsprechende Motore höchstwahrscheinlich nur in Deutschland hergestellt werden könnten, wie denn überhaupt die Überzeugung von Deutschland die Vereinigten Staaten unter einem Mangel an hochwertigen Maschinen leiden läßt. Da die amerikanische Motorindustrie wohl kaum die für den gewünschten Typ erforderlichen Motore von zusammen mindestens 7000 Pferdekraften zu liefern vermag, sieht das Marineamt die Ausrüstung der Submarine mit Turbinenmaschinen vor, die auch auf mehreren französischen Unterseebooten in Gebrauch sind. Mit diesen Turbinen kann man wohl die gewünschte Geschwindigkeit von 25 Knoten erreichen, doch der Aktionsradius wird um ungefähr 30 Prozent geringer als z. B. bei Verwendung von Dieselmotoren.

Kaisergeburtstagsfeier im britisch-italienischen Gefangenenerlager.

Eine Erinnerung an den 27. Januar 1915.
Von Hildegard Hoener.

Seit Monaten beherbergen die Camps von Peter Mariburn die deutschen Gefangenen, wohl 3500 an der Zahl. Seit Monaten waren sie getrennt von Heimat und Heimat. Nur das, was die Engländer für gut sahen, ihnen vorzulassen, verband sie noch mit den Geschicklichen in Deutschland, und daß sie wußten, daß alles, was man ihnen erzählte, Lüge war, war noch das Beste daran.

Kann sich jemand in der Heimat wirklich ausmalen, was es heißt, Monate und Monate durch Meere getrennt zu sein von allem was man liebt: Heimat, Familie, Freunde? Schlimmer als getrennt, gänzlich von ihnen abgeschnitten, und zugleich zu wissen, daß sich in Deutschland wohl das Größte, aber auch schwerste Schicksal vollzog?

Wie dankbar griff man in dieser fernen Debe nach Merkmalen der verrinnenden Zeit. Was bedeuteten damals Gebendtage für die armen Gefangenen!

So war das Weihnachtsfest des Jahres 1914 vorübergegangen, das neue Jahr war gefeiert worden, dem Erste der Zeit entsprechend nur mit einigen Geschenken und Wünschen für eine gute Zukunft. Da nahte wieder ein Fest für die geangenen Deutschen, das ja — wohl fern der Heimat, aber im Herzen innig mit ihnen dabei wühlenden Briten vereint — gemeinsam begehen wollten: der Geburtstag unseres Kaisers.

Swaz waren sie alle gefangen, zwar waren Sinne und Nerven bis ans Äußerste durch das Ueberdenken der augenblicklichen Lage und durch die Sorge um die Lieben daheim angegriffen, doch ihren Kaiser zu ehren, das ließen sich die begeisterten Kinder des deutschen Vaterlandes auch in dieser verfinsterten Lage nicht nehmen.

Einzelne Gruppen wollten sich zu besonders einbringlicher Kundgebung zusammenschließen, während die übrigen Camp-Inassen die Zuschauer des Festes sein sollten, der geplant war. Vor allem wollten die Turner und die Angehörigen der Schutztruppe in geschlossenen Gruppen einen Aufmarschzug veranstalten. Wochenlang vorher wurde geübt, und mit einem Eifer und einer Lust wurden die Vorbereitungen getroffen, als hätte der Kaiser persönlich erscheinen, um den Tag inmitten seiner Getreuen zu begehen.

Endlich war der 27. Januar gekommen, — und nach dem erst die Baracken blitzartig geschneit und jedes

Büchlein an seinem ordnungsgemäßen Platz untergebracht war, wurde das Beste, was an Kleidung noch vorhanden war, und die an gemächlichen Tagen der Schonung halber durch ältere Stöße erlitten wurde, hervorgeholt. Die verdorrten Wolldecken, vornehmlich die Turner, wühlten ihre schneeweißen Anzüge eigenhändig waschen und bügeln, um würdig erscheinen zu können. Noch ein scharf prägender Blick in den Spiegel, und bald darauf sammelten sich die Gruppen, die ihrem fern wühlenden Herrscher ihre Glückwünsche und Danksagungen darbringen wollten, sammelten sich die Zuschauer in schmudem Weiß unter der glühend heißen Sonne Witas.

Die Teilnehmer am Zuge stellten sich in schneegedachten Reihen auf; die Worte: Hände, Hosenknöpfe, Haltung durchschwärmten die Luft, ein Rud wie ein elektrischer Schlag ging durch die Reihen und nach einem donnernden: „March“ bot sich den Zuschauern eine Parade, deren deutscher militärischer Schein ihnen ein glückliches, heiter-vertrauensreiches Lächeln auf die Gesichtszüge zauberte. Auf denen der englischen Wachen dagegen zeigte sich ein Ausdruck, der halb neidisches Mißbehagen, halb ungewollte Bewunderung erkennen ließ.

Nach Beendigung des Paradeaufzuges begann die eigentliche Feier. Ein Geschütz brach einige kurze, martiale Worte, dann wurde ein Vorhang, der eine Art Bühne verbergte, beiseite geschoben und den erlauchten Blicken bot sich ein Gebirgsstein mit dem Wisse unseres Kaisers. Lebenswahr hob es sich von dem Schmelz der deutschen und österreichischen Flaggen ab. Stolz und majestätisch war der Kaiserstein umgeben. Auf einem Sockel dicht neben dem Kaiserstein prangte das ebenfalls von Blumen- und Flaggen umgebene Bildnis Kaiser Franz Josephs — die Geburtsdagsgabe der österreichischen Gefangenen an unsern Kaiser.

Ein donnerndes Losen und Befallsstößen. Durraufe und unter „Es lebe unser Kaiser, Kaiser Franz Joseph und unser Deutschland“ durchschauten die Luft und eine Begeisterung herrschte, die unbeschreiblich ist.

Nachdem sich der Sturm etwas gelegt hatte, folgten eine zweite und eine dritte Ansprache. Vaterlandslieder wurden gesungen, der Paradeaufzug wurde wiederholt und turmerische Aufführungen fanden statt. Wie freute man sich an den kraftvollen, gesunden Gestalten, an den vollen, löwenden Stimmen und an der deutschen Kraftheit, die aus allem sprach. Dieser Tag war eine köstliche Stärkung der Zuversicht.

Nachdem unter dem Vortritt einer Sektion Schutztruppe, die zugleich ein paar famose Militärstücke spielten, nochmals ein Rundgang um das ganze Lager stattgefunden hatte, begab man sich in den „Theaterraum“, um einer eigens für diesen Tag geschaffenen Theater-Aufführung beizuwohnen.

Nach Beendigung der Aufführung war es Zeit geworden, die Baracken aufzusuchen. Aber man war des Feierns noch lange nicht müde. Auch der nächste und übernächste Tag stand noch im Zeichen des Kaisers Geburtstag! Still und heimlich hatten sich Gruppchen vereinigt, die mit besonderen Liebesgaben aufwarteten. Auch der nächste Tag brachte noch Aufführungen, Gesänge und Veranstaltungen und erst am Mittag des 29. Januar waren alle zu Worte gekommen, hatte jeder seine Gabe dargebracht — zu Ehren seines Herrschers, zum Ruhme deutscher Art und zur Freude der Kameraden.

Drei Freudentage, dann setzte das öde Alltagsleben des Gefangenenerlagers wieder ein, doch jetzt war es um die schöne, warme Erinnerung an „Kaisers Geburtstag“ reicher.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Januar 1915.

Stutari befeh.

Wien. Nach amtlichen Meldungen haben die österreichisch-ungarischen Truppen gestern Abend Stutari befeh. Die serbische Besatzung von Stutari hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten gestern auch in Nikke, Danilobgrad und Podgorica ein. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

Die Verhandlungen mit Montenegro.

Berlin. Der Berichterstatter des Berl. Hof-Anspruchers meldet unterm 23. Januar aus dem Kriegsviertel: Gegenwärtigen Nachrichten zum Trost kann heute festgesetzt werden, daß unsere Verhandlungen mit Montenegro wegen der Waffenstreckung endgültig in Genuie abgeschlossen worden sind und damit den diplomatischen Verhandlungen freie Bahn gegeben ist. Wir haben bei den Vorverhandlungen jene Maßnahme wälten lassen, die einem tapferen Gegner um so mehr dann nicht unerbittlich zukommt, wenn er den rechten Zeitpunkt zur Rückkehr zu normalen Verhältnissen verliert. Diesen Umständen ist es zu verdanken, daß die schwierige Frage der Waffenstreckung rasch und endgültig gelöst und der Weg zu friedlichem Einvernehmen ohne unnötige Härten gefunden werden konnte. Wir legen besonderen Wert darauf, die montenegrinische Bevölkerung zu schonen, gewisse traditionelle Gewohnheiten dieses Bergvolkes zu achten, Sicherheit und Schutz von Verlor und Eigentum zu respektieren und eine Demütigung des montenegrinischen Volkes in Waffen zu vermeiden. Das Entgegenkommen weiter Kreise im Lande ist unverkennbar, so daß zu hoffen ist, der Friede werde bald wieder in den Schwarzen Bergen, und zwar diesmal unter abhaltend günstigen Umständen als in der Vergangenheit Eingang finden. Die Ausrüstung der Waffen macht weitere erfreuliche Fortschritte. Die Montenegriener haben nun auch begonnen, die verzinste im Lande befindlichen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen auszuliefern. Bisher lehrten 30 Offiziere und auch einige Mannschaften zurück.

Es wird nun bekanntgegeben, daß unsere Truppen Antonio und Duligno besetzt haben. Antonio ist der wichtigste Hafenort Montenegros. Mit italienischem Gelde geschaffen, wurde er 1907 durch eine 18 Kilometer lange Schmalspurbahn mit Virogagar verbunden und dadurch mit dem Stutari, der wichtigsten Verbindung im fruchtbaren Teile Montenegros, in unmittelbare Verbindung gebracht. Auch diese Bahn wurde von der Antivari-Kompagnie, die zugleich die Schifffahrt auf dem Stutari sowie die königlich montenegrinische Monopolverwaltung innehatte, angelegt. Duligno, 1878 von der Türkei Montenegro angegliedert, zählt 5000 Einwohner und ist ein wichtiger Landungsplatz an der Adria südwestlich Stutari. Italien ist auch durch diese Erzeugnisse unserer Waffen empfindlich getroffen, nachdem hierdurch seine Familien in den letzten Jahren angeregten wirtschaftlichen und politischen Unternehmungen in Montenegro niedergebrosen sind.

Die Flucht des Königs von Montenegro.

Rom. Die „Tribuna“ meldet: Es mangelt in Montenegro an Lebensmitteln und Waffen. Der König habe seine Soldaten mit größtem Nummer verlassen. Er habe sich zur Flucht erst entschlossen, als ihm seine Söhne und seine Minister lebhaft ermahnt hätten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Flucht von Stutari nach San Giovanni di Medua habe der König mit großen

Stillschweigen durchgeführt, teil in Versteck, teil auf einem kleinen unbequemem Wagen und teil zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeuge habe es nicht an feindlichen Nachstellungen gefehlt.

Bern. Zur Durchfahrt des Königs Nikita durch Rom schreibt „Idea Nazionale“: Mit der Flucht der beiden Könige von Serbien und Montenegro sowie mit der Tatsache, daß sich alle Regierungsbehörden der beiden Balkanstaaten in den Schutz der Antente gestellt haben, ist die Sicherheit gegeben, daß von dieser Seite künftig keine unabhängigen der Sache des Verbandes schädlichen Handlungen vor allem keine unvorhergesehene und unvorhersehbare Lösung wie die Waffenstreckung Montenegros unternommen werden. Trotzdem muß nachwieder zugegeben werden, daß das montenegrinische Abenteuer für Italien mit einem schweren Verluste abschließt.

Der König von Montenegro in Rom.

Rom. Meldung der „Agenzia Stefani“: Der König von Montenegro und Prinz Peter sind in Rom eingetroffen. Sie wurden vom König, dem montenegrinischen Generalkonsul und dem Prästen empfangen. Prinz Nikita und Prinz Peter begaben sich ebenfalls nach Rom.

Rom. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind Sonntag Abend nach Vion abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhofe das Geleit.

Griechische Jugendkämpfe.

Athen. (Reuter.) Es wird berichtet, daß die griechische Regierung nichts gegen die Niederlassung der serbischen Regierung in Korfu einzunehmen hat und auch bereit ist, die Sorge für die im mazedonischen Feldzuge gemachten Kriegsgefangenen zu übernehmen. Sie verweist aber darauf, daß sich bereits zahlreiche griechische und serbische Flüchtlinge im Lande befinden.

Zur Unterredung mit König Konstantin.

Bern. Zur Unterredung des Königs von Griechenland mit dem Vertreter der „Associated Press“ entnehmen alle Pariser Blätter mit Begeisterung, daß der König nicht mehr an den Sieg der Deutschen glaube. „Journal“ und „Welt Journal“ meinen, daß sich die Alliierten nicht hindern lassen würden, nach ihrem Gutdünken die weiteren notwendigen Maßnahmen zu treffen. Der „Temps“ fragt, wenn der König glaube, daß die Alliierten nicht mehr vernichtet werden können, warum dann diese Angriffe und Belästigungen? Warum die amerikanische öffentliche Meinung gegen uns aufgebracht mit unbegründeten Annahmen? „Welt Journal“ spricht König Konstantin das Recht ab, im Namen des Volkes zu sprechen. „Echo de Paris“ meint, daß der Schutz der Alliierten dem Hellenismus gelte. „Matin“ will einem Interview keine Bedeutung beimessen, das Worte eines Kranken enthalte.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front im Zentrum Artilleriefeuer ohne Bedeutung. Am rechten Flügel Reitereisgefechte. Sonst nichts von Bedeutung.

Fleischer- und Bäckerstreik in Frankreich.

Paris. Wie der „Temps“ berichtet, dauert der Streik der Fleischer in La Rochelle wegen Festsetzung der Preise für Fleisch fort. Die Räden wurden geschlossen. Der Magistrat verlangt für Einrichtung städtischer Schlachtereien einen Kredit von 200000 Francs. In Toulouse streiken, wie der „Matin“ meldet, sämtliche Bäcker wegen Festsetzung von niedriger Preisen. Sie werden von heute an die Ofen schließen. Der kommandierende General hat angeordnet, statt dessen die seit der Mobilmachung ruhenden Bäckereien in Tätigkeit zu setzen.

Jensurdebatte in der französischen Kammer.

Paris. Aus Anlaß von Maßregelungen einiger großer Pariser Blätter entspann sich in der Kammer eine Jensurdebatte. Die Kommission für Zivil- und Strafrechtsgesetzgebung sprach sich für die Jensur aus. Diese müsse aber auf die politischen und diplomatischen Artikel beschränkt sein. Die Kommission weist mit aller Kraft die ungewollte politische Jensur zurück und schlägt vor, die Beschlagnahme von Zeitungen und die administrativen Beurteilungen der Presse zu unterlagen.

Keine Ministerversammlung in Stockholm.

Kristiania. Zur Meldung des Wiener Berichterstatters eines Berliner Blattes, wonach die drei skandinavischen Minister des Neuen im Februar in Stockholm zusammenkommen würden, um Gegenmaßnahmen aus Anlaß der Verschärfung der englischen Blockade zu besprechen, erklärt das „Norweg. Telegr.-Bur.“, daß der norwegischen Regierung von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt sei.

Juanischil und noch warten.

Tokio. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der japanische Gesandte in Peking teilte der japanischen Regierung mit, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekanntmacht, da die inneren Unruhen eine Veränderung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machen. Der Aufschub ist von unbestimmter Dauer. Den Beamten in den Provinzen ist Mitteilung gemacht worden.

Der Unterseebootkrieg.

Saloniki. Ein deutsches Unterseeboot hat gestern Vormittag einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete. Die Besatzung ist gerettet.

Mailand. Zur Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erzählt Corriere della Sera noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh 7 Uhr außerhalb des Saloniker Hafens nahe bei Gran-Capo. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord sowie 300 Munition und Wundt. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Man sucht einen Teil der Munition sowie das Schiff zu bergen.

Mailand. Wie Secolo aus Florenz meldet, ereignete sich gestern Abend auf der Linie Florenz-Bologna ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug, der um 7 1/2 Uhr von Florenz abgefahren war, stieß auf dem Bahnhof von Poggio-Salvatore mit einem dort haltenden Güterzuge zusammen. Genauere Angaben über die Ausdehnung des Unglücks liegen noch nicht vor. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Materialschaden.

Wetterprognose für den 25. Januar 1915.

Weiß trüb, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Verwendet „Kreuz-Plennig“ Marken auf Karten, Briefen usw.

== Mein Inventur-Verkauf ==

in den erlaubten Abteilungen

beginnt morgen Dienstag, den 25. Januar

Riesa
Hauptstraße 64

Max Oertel

Riesa
Hauptstraße 64

Telefon 208

Spezialhaus feiner Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion
Berufskleidung Herren-Artikel.



Sammlung von gedrucktem Zeitungspapier.

In fast jedem Haushalte befindet sich in größeren Mengen gedrucktes Zeitungspapier, was zugunsten unserer braven Feldgrauen gut verwendet werden kann. Das gedruckte Zeitungspapier ist ein wertvoller Ersatz für Lagerstroh, auch findet es zur Herstellung von Decken und dergleichen Verwendung. Einem uns ausgesprochenen Wunsche der stellvertretenden Militär-Intendanturen des XII. und XIII. Armeekorps folgend, richten wir daher an die Einwohnerschaft Riesa die herzlichste und bringende Bitte, gedrucktes Zeitungspapier an die untengenannte Sammelstelle bis Ende dieses Monats abzuliefern zu wollen. Papier aus Wohnungen, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder in letzter Zeit geherrscht haben, und Papier von Zeitungen, die an ansteckenden Krankheiten in den Händen gehabt haben, bitten wir nicht mit abzuliefern. Da die Papiersammlung unseren lieben Feldgrauen unmittelbar zugute kommen soll, dürfen wir wohl hoffen, daß unsere obige Bitte allseitig Beachtung findet und jeder die kleine Mühe auf sich nehmen wird, im Interesse unserer braven Truppen gedrucktes Papier - jeglicher Art - zu sammeln und es der Sammelstelle zu übermitteln. Riesa, den 21. Januar 1916.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz. Der Albertzweigverein Riesa.
Papierpenden werden mit Dank angenommen: in der Carolaschule an allen Wochentagen, ausgenommen Mittwoch und Sonnabend nachmittags.

Trotz der enormen Preissteigerung für sämtliche Web-, Wirk-, Strick- und Lederwaren kaufen Sie im Manuf.-Warenhaus E. Mittag jetzt noch zu staunend billig. Preisen.

Chicoree
Pfund 40 Pfg.
S. Tittel.

Feldgrauer Rock, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. B 155 an das Tagebl. Riesa.

Jede kleine Anzeige

Im Riesaer Tageblatt findet stets beste Beachtung und wird deshalb jeden damit beabsichtigten Zweck erfüllen. - Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59.

Flurgenossenschaft Zeithain.

Donnerstag, den 3. Februar d. J. nachmittags 3 Uhr **Versammlung** im Feinsch'schen Gasthof.
Tagesordnung: 1. Rechnungsvorlage. 2. Verschiedenes. Hierzu ladet die Mitglieder ein
der Genossenschaftsvorstand,
Hofmann.

Zeithain, den 24. Januar 1916.

Damengarderobe.

Auch Kostüme, sowie sämtliche Damenkonfektion werden nach modernstem Schnitt prompt und billigst ausgeführt. Konfirmations- und Kinderkleider zu ermäßigten Preisen.
Johanna Gebauer, Albertstr. 7, 1,
geprüfte Damenschneidermeisterin.



Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Sundermann,
Rohschlächter, Riesa. Telefon 273.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken



auf Briefen, Karten usw. namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-sachen. - Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Vereinsnachrichten

Königl. Sächs. Mil.-Verein Gröba. Mittwoch, d. 26. Jan. zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, Kirchgang zur Kriegesdenkmal. Stellen 1/2, 8 Uhr abends. Sonntag, d. 30. Jan. nachm. 1/2, 3 Uhr Hauptversammlung im Anker. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Jahresbericht. 3. Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bekanntmachung

Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Mittwoch, den 26. Januar 1916, abends 8 Uhr findet im „Gasthof zum Anker“ in Riesa die diesjährige **Generalversammlung** statt. - Tagesordnung: 1. Rechnungsvorlage und Rechnungsprüfung derselben, 2. Vorstandswahl und dessen Stellvertreter, 3. Wahl eines Schriftführers, 4. Verschiedene Eingänge und Angelegenheiten. - Die Mitglieder der Genossenschaft werden zu dieser Generalversammlung geladen.
Riesa, den 22. Januar 1916.
Der Vorstand, Oskar Hofmann.

Rohschlächtere Riesa, Schützenstraße 19.

Telephon 273.
Empfehle frisches Rohfleisch.
Otto Sundermann, Rohschlächter.



Unsere Hoffnung auf ein frühes Wiedersehen ist abermals vernichtet.

Ganz unerwartet erhielten wir die tiefstschmerzliche Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, innigstgeliebter und unvergeßlicher zweiter Sohn und Bruder, lieber Enkel, Onkel und Schwager

Otto Ermer

Matr.-Artillerist b. d. 9. Schwereu. Korps-Art., Marine-Gaubigen-Bat. 2, am 20. Januar an einer schweren Verwundung im Marine-Feldlazarett gestorben ist.
Nachricht, d. 24. Januar 1916.
Im tiefsten Schmerz
Ernst Ermer und Frau
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Nun ruhet sanft in fremder Erde ihr beiden heißgeliebten Söhne. Wir werden eurer nie vergessen.

Achtung.

Morgen Dienstag fehr früh aus der See:
Schellfisch Pfund 85 Pfg.
Seezander Pfund 75 Pfg.
Austern Pfund 50 Pfg.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhändler.

Wor en und 1.1.1.1.
hochfeiner Schellfisch
und Seezander
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Schellfisch
Koblenz, Seezander
empfiehlt morgen früh
P. Jähnia, Goethestr. 5a.

Achtung! Gröba!

Handelsfrei zu empfehlen:
Galerhosen, Pfund 80 Pfg.
Heidemehl | Pfund
Seidenarise | 68 Pfg.
Bismarck - 75 u. 80 Pfg.
Teigwaren
mit und ohne Ei
Bohnen Erbsen
Grünen, mittel u. fein
Marmeladen
Pflaumenmus
Konserven.

Paul Richter

Strehler Straße.
Todesanzeige.
Gestern Sonntag fehr 1/2, 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere gute Mutter, Frau

Wilhelmine Glöckner.

Um stille Beileid bitten die trauernden Kinder, Weifen und Weinböhlen, den 24. Januar 1916.
Die Beerdigung findet Mittwoch 1/2, 2 Uhr von der Halle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Die Neutralen gegen die Blockade.

Seit 17 Monaten währt Englands „Ausungerungsrieg“ gegen das deutsche Volk. Vorwärts gekommen sind sie aber noch nicht, und wie nicht zurückgekommen. Wenn bei uns das tägliche Brot teurer geworden ist, so wird aus England ein Gleiches berichtet. Und dabei besteht noch der Unterschied, daß wir unser Geld im Lande behalten, das Vereinte Königreich aber dem Auslande hart fronen muß. Ein bißchen ist immerhin der Preis schon auf den Schüssen zurückgegangen. Suchen sie und die überseeische Einfuhr durch Unterdrückung der Schiffsladungen zu sperren, so kommen wir die nach ihrer Insel bestimmte durch den Tauchbootkrieg.

Und dabei gehört zum Erfolge des englischen Planes noch ein drittes als Vorbedingung: nämlich Neutrale, die sich die Schiffdurchschneidungen und die Handelsblockade an Land gefallen lassen. Das meiste haben ja die Briten in dieser Beziehung dank ihrem Terrorismus durchgesetzt. Nicht allein ließ man sie die fremden Handelschiffe anhalten, wenn „Bannware“ gefunden wurde, beschlagnahmen und als Preie erklären (man denke an die Dacia), sondern durfte auch die Einrichtung ihres Ueberseetransportes, der dafür zu stehen hatte, daß keine amerikanischen Waren aus Holland oder der Schweiz nach Deutschland weitergingen.

Werte in den Vereinigten Staaten anderer Wind, wozu sie wohl nicht so weit gediehen. Aber Herr Wilson „and“ ja immer nicht eher Zeit, sich mit den englischen Uebergriffen zu befassen, als bis er seine Scherzreden mit Deutschland ausgebreitet hatte. Nun er in dieser Stellungsbefähigung endlich eine Pause gemacht hat, ist zu hoffen, daß jetzt die Dertzen in London wieder an die Reihe kommen werden.

Die aber bräuen darüber, seinen Klagen im voraus den Wind aus den Segeln zu nehmen. Und da sind sie auf den verflucht gefühlten Gedanken geraten, ein ganz neues Konzept in ihrem Seerrieg zu anzuwenden, das, wie sie meinen, einige Hauptpunkte der amerikanischen Beschwerden gegenstandslos machen soll. Die wenden nämlich einmal gegen das bisherige Verfahren ein, daß die ganze Blockade Deutschlands völkerrechtswidrig ist, weil sie eine „unwirksame Blockade“ darstelle, und dann daß England den Begriff der „Bannware“ ebenso völkerrechtswidrig über seine Grenzen hinausgehoben habe durch Erstreckung auf Lebensmittel, die nicht für die See bestimmt sind, und auf Baumwolle. Beide Forderungen würden nun allerdings mit einer Klappe geschlossen, sobald eine wirksame „effektive“ Blockade eröffnet, d. h. tatsächlich die deutschen Küsten

der Nord- und Ostsee mit einer den Verkehr ihrer Häfen hermetisch abschließenden Reihe von Sperrschiffen umfäumt würden, daß keine Raub mehr ein- noch aus könnte.

Abgesehen aber von der Frage, ob die für diesen Zweck nötige Zahl von Schiffseinheiten überhaupt vorhanden ist, steht einer solchen Maßnahme die Besorrenis entgegen, der deutschen Tauchboot-Flotte zu viele Angriffsziele zu bieten. Und so hat man denn den Plan aufgestellt, eine „effektive“ Blockade einzurichten — die gar keine ist, sondern nur abermals deren Namen mißbraucht. Neutrale Häfen, wie Rotterdam, die des vom englischen Standpunkte unzulässigen Zwischenverkehrs mit Deutschland verdächtig sind, sollen nämlich in der bezeichneten Art unzugänglich gemacht werden! Daß dabei abermals Neutrale nach griechischer Art in schändlicher Weise vergewaltigt werden müßten, behauptet die Seeen der Erfinder dieser Methode nicht. Fragt sich nur, ob Holland, Amerika usw. sich auch dieses mit Brutalität geübte Sanktionsmittel gefallen lassen!

Wenigstens aus Skandinavien kommt denn auch eine Nachricht, daß das nicht ohne weiteres der Fall sei. Eine allerdings noch der Bekätigung bedürftige Wiener Meldung teilt mit, daß im Anfang Februar die Minister der drei nordischen Königreiche in Stockholm zusammenzutreffen würden zu einer Besprechung über die gegen den englischen Druck zu ergreifenden Gegenmaßnahmen. Es handelt sich um eine Fortsetzung des Werkes der Königsbegegnung von Palma im Dezember 1914, die allerdings bislang noch keine imponierenden Ergebnisse gesetzt hätte. Immerhin hat aber Schweden wenigstens sich selbst kräftig gegen gewisse Uebergriffe gewehrt, und so mag denn der Ort der Begegnung eine Gewähr bieten, daß nicht nach der englischen Methode getanst werden soll; wenn wir auch vor jedem Optimismus uns zu hüten haben, daß die Aufgabe, Englands Seeherrschaft zu brechen, und durch Delfer aus Neutralenland irgendwie erleichtert werden könne.

Heftige Debatte im amerikanischen Senat.

Im Senat der Vereinigten Staaten fand eine heftige Debatte über die durch den Krieg geschaffenen Handelsverhältnisse auf dem Meere statt. Es ist bisher nur schwer zu erkennen, wozu der Senat mit seiner Kritik neigt.

Ohnmächtige Winkelzüge.

Die Montenegriner, die jetzt in Italien zu tun, als ob sie immer die ergebensten Diener des Völkerverbandes gewesen wären, scheinen die Hochachtung, die ihrer Geschäfts-

klugheit widerfuhr, denn doch ein wenig zu mißbrauchen. Wir dürfen zwar nicht alle die Erklärungen für bare Münze nehmen, welche die „Agenzia Stefani“ der Welt vorlegt, um dem Schwiegervater Nikita von dem Vorwurfe des Treubruchs zu reinigen. Aber man scheint doch in den montenegrinischen Regierungskreisen, die die Fortsetzung des Krieges verurteilen, allen Ernstes den Nachweis führen zu wollen, man habe die österreichisch-ungarischen Truppen nur hinhalten wollen, um sich in aller Eile eine neue Verteidigungsstellung zu suchen. Aus dem Generalkonferenzbericht unserer Verbündeten aber hören wir, daß die Waffenstreckung in vollem Gange ist, daß sich auch 1500 Serben ergeben haben, die doch nach den Versicherungen der Vierverbandspresse ganz besonders kampfbegierig sein sollten. Wie hören auch, daß die einzigen Ostasienplätze des Landes, Antinuar und Dulcigno kampflös von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt wurden. Gewiß: die Unversöhnlichen werden einen „letzten Verteidigungskampf“ organisieren und es wird auch dann an papierernen Brotkrumen nicht fehlen. Welche Rolle König Nikita in diesem letzten Akte des montenegrinischen Schauspiels zufällt, können wir noch nicht wissen, ob er seinen Sinn wirklich geändert hat oder ob ihm der Sinn von Offizieren seiner Umgebung „geändert“ wurde, das vermögen wir nicht zu sagen, an den Geschicken seines Landes kann auch er nichts mehr ändern. Die werden von der siegreichen Habsburgermonarchie bestimmt. Und neben der Sprache der Tatsachen verraten die Winkelzüge der Besiegten, die den Aufschwung ganz besonderer Klugheit zu erwecken suchen, nur die eigene hilflose Ohnmacht.

Die Meldungen der „Agenzia Stefani“ über die Vorgänge in Montenegro.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Der König von Montenegro mit Gefolge und dem Prinzen Peter ist in Brindisi angekommen. Sie werden die Reise nach Vpon fortsetzen. Prinz Niko und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Meeres, das den Kampf fortsetzt. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Nischkovic ausgegangen ist: Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter besprochen wird, dürfte es nützlich sein, dem Publikum folgendes mitzuteilen: Der Meinungs-austausch mit den österreichischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden; erstens durch den Fall der lombischen-Stellungen, den wir zu vermeiden gehofft hatten, und zweitens durch den Einzug des Feindes in Cetinje. Die Schritte wegen eines Waffenstillstandes stellten einzig

Dienstag, d. 1. Februar Ausverkauf.

beginnt in den erlaubten Abteilungen mein

Größte Auswahl.

Niedrigste Preise.

Kaufhaus Germer, Riesa

Inh. Paul Asbeck

Wettinerstr. 53.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

74

Die Begegnung des Briefes und der Handschrift dieser Orlovsky sowohl mit der Aufschrift des an Störber adressierten Kuverts als mit dem Störberschen Briefe selbst hatte ihn leider zu keinerlei bestimmtem Resultat geführt, wenigstens er sich darüber bald klar war, daß die Materie in dem Briefe an Fräulein von Feldberg ihre Handschrift zweifellos verstellte hatte.

Bei ihrer Stellung, Beschäftigung und Begabung wies es manchem vielleicht unentbehrlich erschienen, daß sie die Mitschuldige von Dieben und Räubern wäre, aber Willwaldt hatte so viel Erfahrungen gesammelt, daß ihm eine solche Verbindung durchaus nicht unwahrscheinlich erschien. Er war durchaus darauf gefaßt, sie klug und schlau und wohl vorbereitet gegen alle Fragen und Ausforderungen zu finden. Er mußte ihr daher in einer Weise begegnen, die von vornherein jeden Argwohn ihrerseits ausschloß, und dann erst sich bemühen, ihr Geheimnis zu ergründen.

Leicht genug konnte er ja ihr Atelier in der Nische eines Kunsthandlagers besuchen und eines ihrer Bilder kaufen, aber dabei würde er keine Gelegenheit haben, sie längere Zeit hindurch zu beobachten und sich eingehender mit ihr zu unterhalten. Nach reiflicher Ueberlegung und nachdem er mancherlei Pläne gemacht und wieder verworfen, beschloß er, vor ihr in der Rolle eines harmlosen, alten Gutsherrn vom Lande zu erscheinen, der von ihrer Hand das Portrait seiner kleinen Enkelin gemacht zu haben wünschte.

Nachdem er zu diesem Entschlusse gelangt war, handelte er auch sofort auf Grund desselben. Er schrieb einen höflichen Brief an die Künstlerin, worin er ihr mitteilte, er wäre auf einige Wochen nach Berlin gekommen und wünschte ein Pastelportrait seiner kleinen Enkelin malen zu lassen. Er hätte gehört, daß Fräulein Orlovsky mit Kinderportraits besonders erfolgreich wäre, und würde sich daher freuen, wenn sie den Auftrag annähme und ihm Zeit und Stunde für die erste Sitzung mitteilte.

Dieser Brief, den er mit „Harry von Western“ unterzeichnete, trug die Adresse eines vornehmen kleinen Privat-Hotels

in der Behrenstraße, dessen Besitzer ihm oftmals verpflichtet und infolge dessen gern bereit war, ihm in jeder Weise gefällig zu sein. Es dauerte vier Tage, ehe die gespannte Erwartung und angstvolle Ungewißheit Willwaldts durch eine Antwort von Fräulein Orlovsky beendet wurde, worin sie ihm mitteilte, daß sie ihn und seine Enkelin mit Vergnügen am folgenden Freitag Morgen in ihrem Atelier empfangen würde.

Diese Bestimmung ließ Willwaldt vierundzwanzig Stunden Zeit, sich die erforderliche Enkelin zu beschaffen. Zu dem Behufe zog er Herrn Böde, den Hotelbesitzer, wenigstens zum Teil in sein Vertrauen und teilte ihm seinen Wunsch mit, den dieser als Vater von einem halben Dutzend Kindern ohne Mühe erfüllen konnte. Aus den sechs wurde ein kleines, siebenjähriges Mädchen, ein hübsches Kindchen mit blauen Augen, roten Wangen und langem, blondem Haar ausgewählt, um die Rolle der Enkelin des Gutsherrn zu spielen.

Willwaldt erzählte ihr, daß am folgenden Tage ein alter Herr, der Kinder gern hätte und sehr freundlich gegen sie wäre, vom Lande ankommen und sie mit sich nehmen würde, damit eine Dame ihr Bild male. Sie mußte Großpapa zu ihm sagen, sehr gut und artig sein und vor allen Dingen auf nichts antworten, was die Dame sie etwa fragte.

Das Kind war sehr entzückt über diese neue Aussicht, einen neuen Großpapa zu bekommen und sich abmalen lassen zu sollen. Am folgenden Morgen fuhr dann vor dem Hotel eine Troika vor, aus der ein alter Herr sehr behutlos ausstieg. Sein Gesicht, welches die gesunde, bräunlichen Farben eines Mannes zeigte, der sein ganzes Leben lang auf dem Lande gewohnt, strahlte höflich von Wohlwollen und Gutmütigkeit, sein Vollbart und seine Augenbrauen waren grau, und sein langes Haar schneeweiß. Sein magerer, etwas runder Hals war von hohen, steifen, gestärkten Watennärdern und einer gewaltigen, schwarzen Atlaskravatte halb verdeckt. Seine Weste war tief ausgeschnitten und ließ ein prächtig gefärbtes Vorband sehen, und sein dunkelblauer Anzug von feinstem Tuch zeigte einen Schnitt etwa aus der Mitte des Jahrhunderts, während ein breitrandiger Zylinder sein edwardiges, wohlhabendes Aussehen noch vermehrte. Dazu kam ein kostbarer Singelring, eine schwarze malts goldene Korbette

mit zahlreichen Anhängeln und eine goldene Brille, um die Erscheinung des reichen Gutsherrn zu vervollständigen. Sie setzten auf sein spanisches Rohr mit großer, silberner Arde lehndend, trat er in das Hotel und fragte nach dem Besitzer. Derselbe erschien sofort und begrüßte einen so viel verheißenden Gast mit der entsprechenden Ehrerbietung.

Der alte Herr fragte, ob er einen guten Salon und ein geräumiges Schlafzimmer im ersten Stockwerk neben einander haben könnte, und der Besitzer führte ihn die Treppe hinauf, ihn dabei eifrig versichernd, daß er in seinem Hotel die ganze Ruhe, Behaglichkeit einer Privatwohnung finden würde, während die Preise, die ja allerdings in dieser guten Stadtlage nicht so sehr gering sein könnten, durchaus angemessen wären. Sobald die beiden oben im Zimmer allein waren, unterbrach jedoch der Fremde die bereite Auseinandersetzung des Wirtes durch ein lustiges Lachen und die mit seiner natürlichen Stimme gesprochene Frage: „Kennen Sie mich denn nicht?“

„Nein, so etwas!“ rief der Wirt. „Nicht wahr, es ist nicht so leicht, den Gottfried Willwaldt in dem Herrn Harry von Western zu entdecken? Nun, ist alles bereit?“

„Vollständig.“ „Schön, dann will ich mich ohne weiteren Zeitverlust auf den Weg machen.“

Während der Fahrt nach der Falkenstrasse gelang es Willwaldt, den das kleine Mädchen durchaus nicht als den Herrn, der gestern mit ihr gesprochen, wiedererkannte, daß volle Vertrauen des Kindes zu gewinnen und ihre Schüchternheit zu überwinden, so daß ihr beiderseitiges Beobachten zu einander, als sie in Fräulein Orlovskys Atelier anlangten, durchaus dem eines liebevollen Großvaters und einer aufgeregten kleinen Enkelin entsprach.

„Habe ich die Ehre, Fräulein Orlovsky zu sehen?“ begrüßte sie Willwaldt mit höflichem Blicke seines Huttes.

„Ja,“ antwortete sie kurz, „und Sie sind vermutlich Herr von Western?“

„Allerdings, und das ist meine Enkelin, deren Portrait ich wünschte.“ Fräulein Orlovsky sah das Kind prüfend an und meinte: „Sie wird ein hübsches Bild abgeben.“

und allein davon, seit zu gewinnen, um den Rückzug und die Fortschaffung der Armeen auf Vojgorica und Stutari zu sichern und zu vermeiden, daß die übrigen montenegrinischen Truppen, die sich an den anderen Fronten nicht weiter von Vojgorica entfernt befinden, abgedrängt werden, sowie um Zeit zu haben, die serbischen Truppen aus Vojgorica und Stutari nach Alessio und Durazzo zu schaffen. Es ist sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Die Blätter leben im allgemeinen mit Absicht irrtümliche Schlüsse, aber die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Ereignisse, die sich in Montenegro abspielen haben, aufklären können. Ereignisse, über die das Publikum unglücklicherweise sehr schlecht unterrichtet wurde. Die montenegrinische Armee unter dem Befehl des ehemaligen Ministerpräsidenten Generalis Bulovic steht den Kampf gegen den Feind fort, in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.

Eine amtliche österreichisch-ungarische Mitteilung.

Am 22. Januar unter dem 22. Januar mitgeteilt: Die Waffenkredung des montenegrinischen Heeres, die die Vorbedingung für weitere Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen traten zu diesem Zweck, jede Feindseligkeit unterlassend, den Vormarsch in das Innere des Landes an. Die montenegrinischen Soldaten haben, wo sie mit unseren Abteilungen zusammentrafen, die Waffen abgegeben und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatsorten unter angemessener Aufsicht ihrer Beschäftigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und festgenommen abgeführt. Eine solche durch militärische Gründe bedingte Wäsmung, wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiedergewinnen vermögen. Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet. (Siehe auch den österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht in vorliegender Nummer.)

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Kampfthätigkeit im Osten und Westen, wie auch an der italienischen Front wird durch eine lebhaftere Tätigkeit der heiberseitigen Artillerien gekennzeichnet. Im Westen konnten wir bei Oern und Arzas erfolgreiche Sprengungen vornehmen, in den Argonnen vertrieben wir den Feind mit Handgranaten aus einem Grabensystem. Im Osten zeigt sich an allen Fronten eine gewisse lebhaftere Bewegung, von der man aber heute noch nicht sagen kann, ob sie das Vorbild zu neuen großen Unternehmungen ist, oder ob sie sich nur aus günstigen Witterungsverhältnissen erklärt, die den Kampf mit Fernwaffen begünstigen.

Vorläufig können wir mit ziemlicher Sicherheit nur auf eine Fortdauer der Kämpfe an der beharabisch-galizischen Grenze rechnen. Der stolze Eindruck ihrer vollkommenen Erfolglosigkeit wird durch die Freigabe in rascher Folge wiederholten Kampfsituationen noch bestärkt. Über der russische Front hat sich General Ivanow, tut sich sehr viel zu Gute, auf diese Art „Angriffsstrategie“, der den Russen täglich Tausende kostet. Und die russische oberste Heeresleitung sieht wohl immer noch in reger Angriffstätigkeit an dieser Rumänien benachbarten Front ein Mittel, um die Stimmung auf dem Balkan zu Gunsten des Verbündeten zu beeinflussen. In der Ukraine ist man denn auch über das Ausschleichen jenseitigen russischen Erfolges recht beunruhigt. Und selbst ein russisches Blatt, der „Den“, erkennt hinter den amtlichen Meldungen, wonach an der Westfront (der europäischen) keine Veränderung der Lage eingetreten ist, nur eine Verschleierung misslungener Vorstöße.

Um so redlicher sind die Russen über ihr Vorgehen an der italienischen Front. Sollte man ihren Bericht wirklich nehmen, so könnte man glauben, die Österreicher seien auf der ganzen Front in überhäufiger Flucht. Aber die Russen sorgen selber dafür, daß man ihre Worte nicht buchstäblich nimmt. Wären sie doch angestrichelt, daß die Türken in den Küstengegenden zu Gegenangriffen übergingen, daß sich also der linke Flügel der osmanischen Heeresmacht bisher der Rückzugsbewegung nicht angeschlossen hat. Und die Kriegsbeute, die sie gemacht haben wollen: 1500 Gefangene, eine Kanone, 1100 so bescheiden, daß sich die Dalkolalität ihres Triumpfes nicht eigentlich von selbst ergibt. Aus diesen niedrigen Verlustziffern geht unserer Meinung nach mit aller Deutlichkeit hervor, daß die osmanischen Truppen ihren Rückzug in Ordnung vollzogen haben. Und man darf zu der türkischen Heeresleitung das Vertrauen haben, daß sie, geführt auf die Verteidigungslinie von Erzerum, einem weit-



Zur Beschießung von Nancy. 0 km 5 km 10 K.M. N.T.B. 2540

teren Vorbringen der Russen mit entsprechenden Gegenmaßnahmen begegnen wird.

Der Luftkrieg an der Westfront.

Der Manchester Guardian bezieht in seinem Artikel die Erklärungen Tennants über die Luftkämpfe an der Westfront für unzufrieden. Das Blatt betont, daß Deutschland im Bau von Flugzeugen England überflügelt habe. Die Deutschen benutzen verschiedene Typen für verschiedene Zwecke. Sie haben in den letzten sechs Monaten zwei neue Aeroplane eingeführt, darunter den Hoffer-Typ, mit dem sie eine neue Taktik entwickelten. Die Engländer haben dem nichts an die Seite zu stellen.

Frankösischer Stabschefbericht in Russland.

Aus Bukarest wird berichtet, daß Frankreich eine größere Anzahl Stabsoffiziere nach Russland geschickt habe, von denen die Offensiv- an der Bukowinagrenze vorbereitet worden sei. Russland habe Mangel an Stabsoffizieren.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Am 22. Januar unter dem 22. Januar 1916: Russischer Kriegschauplatz: Auf der Höhe von Dolzof, nördlich von Wolan am Bruch, sprengten wir vorgerückten Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Räume aus einer seiner Verteidigungsstellungen. Nordwestlich von Lichtezko ist eine von uns eingerichtete Brückenbrücke seit längerer Zeit das Kampfsziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nebenkämpfen. Die beiden Verteidiger halten alle Anstürme stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegschauplatz: Am Toleiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des Karnischen Karnes, und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Beschäftigungen statt. Im Räume von Flißch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Bombonhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf die Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südlicher Kriegschauplatz: Die Waffenkredung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An

zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich an den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Adriatischen Antioari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höller, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Bericht

Am 21. Januar besagt über die Kämpfe an der Kaukasusfront: In der Küstengegend versuchten die Türken unsere Truppen in breiter Front zurückzuwerfen. Sie wurden jedoch mit großen Verlusten abgewiesen. Unsere Abteilungen nahmen nach Kampf die Stadt Gajankala und trieben den fliehenden Feind bis zu den Befestigungen von Erzerum zurück. Wir machten hierbei 1500 Gefangene und erbeuteten eine Kanone, viel Munition und ein Zeilager. Die Türken zogen sich überflüssig auf allen Richtungen unter dem Schutz der Festung Erzerum zurück und ließen ein großes Munitionslager und große Vorräte in unserer Hand. Südlich des Urmia-Sees waren wir erneut eine Abteilung Kurden über den Diaghata-Fluß zurück. — Der Bericht vom 22. Januar besagt: Schwarzes Meer: Am 21. verließen unsere Torpedoboote 40 Segelschiffe nahe der anatolischen Küste. — Kaukasus: Die Verfolgung desentrums der türkischen Armee, welches sich überflüssig aus der Gegend des Torum-Sees zurückzieht, dauert an. Wir machten Gefangene, erbeuteten Waffen, Munition und Proviant. — Kofaken, die als nächstes Marschziel die Forts von Erzerum haben, machten hunderte der türkischen Nachhut nieder und nahmen mehr als 1000 Mann gefangen. Der Rest der Nachhut floh nach Erzerum. Unsere Artillerie beschoß die Befestigungen von Erzerum.

Der bulgarische als bulgarischer Feldmarschall.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet aus Sofia: Der Oberbefehlshaber Schelow, der Generalstabschef Scholow und die Generale Wladislaw und Thodorow, Kommandanten der 1. und 2. Armee, sowie Kriegskommissar Radenow begaben sich zum König und hatten ihn im Namen ihrer Truppen, den Titel Feldmarschall der bulgarischen Armee ansuchen. Bei dieser Gelegenheit verließ der König dem Oberbefehlshaber Schelow die zweite Klasse des Zuges für Zavierkeit im Kriege.

Befestigung serbischer Städte durch Bulgaren.

In einer Unterredung mit dem Vertreter vom Ultra

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruchner.

75

„Ja, ja.“ stimmte der alte Herr ihr bei, „und deshalb wünsche ich auch, daß ihr Porträt gemalt würde, so lange noch die Blüten auf ihren Wangen blühen, und ehe sie sich verduert hat.“

„Porträt oder Oelfarben?“ fragte die Künstlerin geschäftsmäßig. „Meine Honorarforderungen sind je nachdem —“

„Weil des Honorars brauchen Sie bei mir keine Schwelgereiten befürchten,“ unterbrach sie der Herr Quisdesther anscheinend etwas beleidigt.

„Ich wünsche, daß das Porträt in Oel ausgeführt wird. Die dadurch erzielten Effekte sind für ein Kinderporträt entschieden vorzuziehen.“

„Darin stimme ich Ihnen bei. Von vorn oder Dreiviertelprofil?“

„Das überlasse ich Ihrem Ermessen.“

„Dann würde ich Dreiviertel-Profil vorschlagen, Hals und Schultern des Kindes sind schön geformt und annützig,“ antwortete Fräulein Orlowky und rückte unterdessen die Staffelei zurecht. Dabei zeigte sie auf das von ihr gewünschte Format des Bildes: „Etwas drei zu zwei Fuß, entspricht das Ihren Wünschen?“

„Ausgezeichnet,“ erwiderte er befriedigt.

Darauf bemühte sich die Malerin, das Kind, welches sie auf eine Art Plattform in einem Lehnstuhl gesetzt hatte, in eine glückliche Stellung zu bringen, bis sie damit endlich zufrieden war und die Umrisse des Kopfes mit Kohle zu zeichnen begann.

„Willwaidt hatte sich so gesetzt, daß er im Stande war, die Künstlerin bei der Arbeit zu beobachten, ohne daß sie dies merkte. Schon der erste Blick hatte ihm gezeigt, daß sie ein außergewöhnliches Mädchen war, und ihn mit lebhaftem Interesse für sie erfüllte. Ihr Gesicht, mit seinem unheimlichen Lächeln, schief ausgeprägten Jügen und kleinen Ringen konnte nicht angenehm genannt werden, während ihre Gestalt mit den breiten Schultern, der flachen Brust und auffallenden Schmalheit keineswegs unheimlich war. Ihre Hände betrachtend,

saß er, daß dieselben groß und kräftig, von breiter Form und durch hervorragende Adern gezeichnet waren. Wenn hätte er die Hände genauer untersucht, tröstete sich aber mit der Hoffnung, daß sich ihm die Gelegenheit dazu schon noch bieten würde.

Dabei hatte er eine Zeitung aus der Tasche genommen, aufsehend, um sich mit der Lesüre derselben die Zeit zu vertreiben, in Wirklichkeit, um die Malerin unter dem Schutze des Blattes unablässig beobachten zu können, ohne daß sie etwas davon merkte.

„Wie heißt Du denn, mein liebes Kind?“ fragte jetzt Emilie Orlowky.

„Margarete,“ antwortete die Kleine und verstummte dann plötzlich, als sie ihre eingeschüchterten Schweißperlen erinnernd, und blickte ängstlich auf Willwaidt.

„Sage der Dame nur Deinen Namen, liebes Kindchen,“ meinte er freundlich, ihr dabei mit einem liebevollen Lächeln zusehend.

„Margarete Böge.“

„Ein hübscher Name,“ bemerkte die Künstlerin mit einer Stimme, die Willwaidt gleich von Anfang an unwillkürlich heiser und aufsehend verstellte vorlaut.

„Sie ist das Kind meiner ältesten Tochter,“ erklärte er. „Sie ist sehr schlichtern, weil sie nicht daran gewöhnt ist, viel Freunde zu haben. Wir leben dort an dem Rande an den Abhängen des Riesengebirges sehr einsam. Wie leicht waren Sie auch einmal in der Gegend, Fräulein Orlowky?“

„Nein, nach dem Riesengebirge kam ich noch nie.“

„Nun, freilich, man findet das oft bei unseren Künstlern, daß sie mit ausländischen Gegenden besser als mit der Heimat Bekanntschaft wissen.“

„Ja, das kommt oft genug vor.“

„Und ich kann Sie deswegen auch nicht tadeln. Früher bin ich selbst sehr viel gereist, und oft denke ich, daß es mir ein Hochgenuss sein würde, wieder einmal einen Winter in der Riviera zu verbringen. Doch eine ganz entzückende Gegend! Sie kennen sie natürlich?“

„Ja, ich war schon dort,“ antwortete sie ohne Heberlegung. Willwaidts Augenbrauen zuckten vor innerer Erregung, aber aufsehend blickte er, ans in hohe Zimmerdecken verlum-

ten, träumerisch ins Weite, dabei glückselig vor sich hinlächelnd, und meinte dann nachdenklich: „Eigentlich waren es die schönsten Monate meines Lebens, die ich in Nizza verbrachte. Damals war es noch nicht so besucht wie heutzutage, aber ein so entzückender Aufenthalt, wie man sich ihn nur denken kann.“

„Ja, entzückend,“ antwortete sie, und fast schien es, als ob sie gleichfalls ihren Erinnerungen nachhängte und ihre Arbeit darüber vergaß.

„Und dann Mentone, Gheres und Monte Carlo mit seinem alten Schloß und seiner herrlichen Aussicht. Das ist ein Landschaftsbild wie geschaffen für den Pinsel des Malers.“

„Ja, es ist aber schon so oft gemalt worden.“

„Haben Sie sich etwa auch daran versucht, Fräulein Orlowky?“

„Nein, ich hatte keine Zeit.“

Willwaidt holte tief Atem, die Malerin hatte eingestimmt, daß sie nicht nur in Nizza, sondern auch in Monte Carlo gewesen. So beschloß er denn in seinen Nachforschungen noch einen kühnen Schritt vorwärts zu tun und fuhr better lauter fort: „Dieser Ort ist leider nicht nur ein Himmel auf Erden, sondern zugleich eine Hölle, das heißt eine Spielhölle, aber welche Anziehungskraft doch das Kasino sogar auf sonst vernünftige Menschen ausübt!“

Sie antwortete nicht, sondern fuhr stumm in ihrer Arbeit fort.

Die blendende Befestigung, das Gewirre von Stimmen, die schärferen Rufe des Croupiers, das Klirren des Goldes und vor allem die flüchtige Bewegung, die fast in der Luft zu liegen scheint, da wird es einem schwer, ja fast unmöglich, der Versuchung zu widerstehen und nicht auch einmal sein Blick zu verfangen. Haben Sie je etwas an grünen Tisch gewagt, Fräulein Orlowky?“

Als ob diese Frage sie wie ein Schlag getroffen, wandte sie sich hastig um und starrte ihn fassungslos an, ihren Kopf zurückgeworfen, fast in der Haltung eines Tieres, welches Gefahr wittert, ihre Augen voll von forschender Frage. Obgleich auch nicht eine einzige Bewegung, auch nicht ein Zucken ihrer Augen und ihres Gesichtes ihm entging, wachte sich Willwaidt doch den Anschein zu geben, als ob er gar nicht nach ihr blinzelte.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Januar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Reubille (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minenexplosion der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Meter. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen. In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatentkampf ein feindliches Grabensystem. Militärische Anlagen östlich von Velfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem östlichen und Balkankriegsschauplatz ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Januar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Kege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettstapel fiel. 2 Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen. Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der Front; sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader besetzte Ditolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Dobru mit Bomben belegt.

(Amtlich.) Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar besetzte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Postanlagen von Dobru mit Bomben. Außerdem hatten am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle in Hougham (westlich Dobru) mit Brandbomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

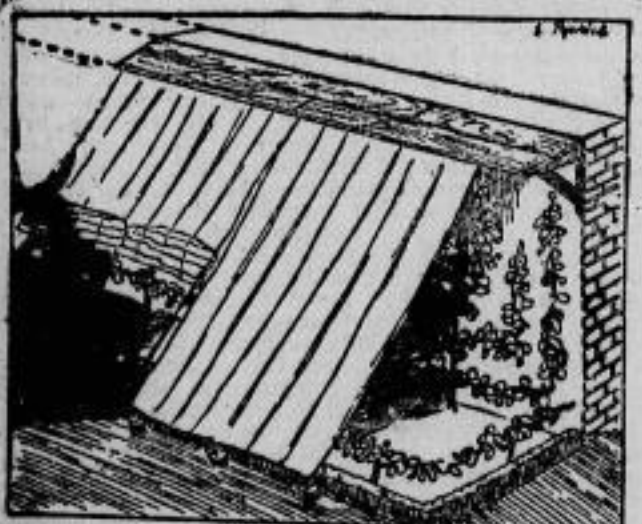
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Spalterschutzbekken.

Vor zu starker Sonnenbestrahlung im Sommer und vor den gleichfalls schädigenden Einflüssen nachfolgender Frühlingstage schützt man das Formobst an Bäumen, ob freistehendes Spalter oder an Mauer gezogen, durch Anbringen von Schutzleinwand. Mit Eisenstäben oder billiger mit



Drahten wird solche Leinwand am besten aufrollbar befestigt, so daß man sie nicht immer ganz entfernen muß. Unter einem kurzen Schuttdach, etwa zwei Fuß vorstehend von der Mauerkrone, rollt man die Decke ein und auf nach Art der Kousureux bei Fenstern. Zur Blütezeit bedürfen manche vorzeitigen Blüher erfahrungsgemäß noch eines Frostschutzes, besonders die Pfirsichspaltere, auch manche frühe Birne und mancher Apfel. Es lassen sich diese



Schutzleinwände nicht nur, sondern auch die für diesen Zweck fast noch besseren Strohddecken unserer Frühbeete als Schutzstoff an die Stellagen vor die blühenden Spaltere hängen. Vor freistehenden Eisenpaltergestellen, wie vor den Mauern, an welche wir Obstpalterer stellen, ist gewöhnlich noch ein Beet, das mit wasserrechten Schmirbäumchen besetzt ist. Dieses ist leicht mit unter die Decke zu legen, wie unsere beiden Bilder zeigen. Man schafft sich mit der Schutzvorrichtung nicht etwa ein Hindernis für andere Anlagen. Die Vorrichtungen haben sich gegen Wettereinwirkungen durchaus bewährt bei Frostläuten und sollte der Winterwetter diesen Schutz nicht unterschätzen.

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhau

am 22. Januar 1916.

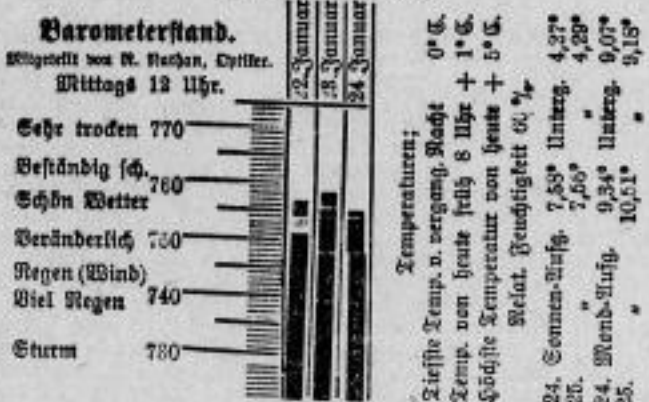
Weizen, braun*	1000 274,- bis 284,-	85 23,20 bis 23,72
Roggen*	1000 264,- bis 274,-	80 18,72 bis 19,24
Weizenmehl, durchgemahlen	100 99,- bis 104,-	
Roggenmehl durchgemahlen	100 80,25 bis 85,-	
Butter		1 4,60 bis 4,80

*) Befehlliche Höchstpreise.

Marktblätter.

Diesh, 22. Januar. 1 Rilo Butter 4,60 M.
Weizen, 22. Januar. 1 Stck Butter 1,25 M.

Wetterwarte.



Wasserstände.

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.
22	+28	+79	+120	+120	+200	+200	+251	+271	+279	+279	+279
21	+38	+71	+120	+122	+210	+210	+270	+270	+270	+270	+270

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Nestles Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. Während es bisher die Gestalten der bekanntesten Mädchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen waren, die als Ausschneidebilder dargebracht wurden, ist es diesmal ein „Feldgrauer“ mit verschiedenen Uniformen. Versand kostenfrei.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, welche uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Glaubig, den 23. Januar 1916. Hermann Förster u. Frau Lina geb. Jenker.

Port-monnaie mit 5 Markschein bei 1 Witte abzugeben. Goethestr. 109, 1. r.

Der Bezugspreis

für das „Nieser Tageblatt“ auf die Zeit Januar, Februar und März 1916 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in den nächsten Tagen, spätestens aber bis Anfang Februar, von den geehrten Bezuhern erbeten. Für das Vierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige und für einen Monat 70 Pfennige.

Ein reißendes Kind für das „Nieser Tageblatt“ auf die Zeit Januar, Februar und März 1916 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in den nächsten Tagen, spätestens aber bis Anfang Februar, von den geehrten Bezuhern erbeten. Für das Vierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige und für einen Monat 70 Pfennige.

Per Bering des Nieser Tageblattes, Nieser, Goethestr. 59.

Kirchennachrichten.

Nieser. Donnerstag, den 27. Januar 1916, abends 7 1/2 Uhr, Kriegsanacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche — Mitfeier von Kaisers Geburtstag (Pastor Kömer).
Freitag, den 28. Januar, abends 8 Uhr Gottesdienste für den Kaiser P. Seidel. Kollekte für Soldatenhelme im Helde. Donnerstag, den 27. Januar abends 7 1/2 Uhr Gottesdienste für den Kaiser in der Schule zu Dohra P. Seidel.

Unterbringung unserer Kriegsbeschädigten

in Familien und Heimen bewirkt

Stiftung „Heimatkant“

Kaufmännische: Rathaus Nieser.

In Nieser nehmen Stiftungsbeiträge an:

- Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstoffe
- Nieser Bank
- Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Nieser
- Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Nieser
- G. W. Seurig
- Nieser Tageblatt
- Nieser Neueste Nachrichten
- Ortskrankenkasse.

Verloren

II. Rik. Münzen-Anhänger (grav. Vlle) Sonnab. nachm. v. Zahnisch. bis Nieser. Gegen Belohnung abzug. Nieserstr. 11, 2.

Schöne Wohnung, Stb., 2 St., n. Zubehör, 1/4. 16 beziehbar, zu verm. Pausch 15 c.

Stube zu verm., sof. bez. Hauptstr. 1. Dintech.

Mädchenstiftung nahe Bahnhof gesucht. Angebote unter C 156 an das Tageblatt Nieser.

Saubere heizb. Schlafstelle evtl. mit Kost. Felsenauerstr. 7, 3. l.

Bismarckstr. 35 b ist die erste Etage für 1. April 16 an kinderlose Herrschaft zu vermieten. Näh. im Kontor ebendasselbst.

Sauberes Hausmädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Hotel Deutsches Haus.

Saub., ehrl. Mädchen, w. z. Hause schlafen kann, f. 15. Febr. gesucht. Mit Buch zu melden bei H. Blanke, Bettinerstr. 1.

Euche nach auswärts eine gewandte Frauensperson zum Einkauf von Mitwaren bei freier Wohnung. Michael Kiesler, Neuweida b. Nieser.

Fliegiges Hausmädchen mit Kochkenntnissen wird zum sofortigen Antritt gesucht. Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.

Anständiges, ehrliches, im Schreiben und Rechnen bewandertes junges Mädchen als Lernende.

Verkäuferin (eventl. Ausgeleitete) sofort gesucht. Curt Justin, Nieserstr. 11.

Zum sofortigen Antritt wird ein Zeitungsträger möglichst verheiratet, gesucht. Johannes Ziller, Buchhandlung.

Mehrere kräftige Arbeiter werden bei gutem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht. Etüdt. Gaswert Nieser.

Kutscher. Suche sofort einen zuverlässigen Kutscher bei hohem Lohn. O. Grubbe, Goethestr. 89.

Arbeiter

werden angenommen im Größten Garten.

Max Schäfer. Wir stellen per sofort ein: militärischen

Müller, Bodenarbeiter und Kutscher.

Mühlenwerke Delsig.

4 Läufer sind zu verkaufen in Gadow Nr. 12.

Pony zu kaufen gesucht. Konditorei Wöhlers.

Ein Paar starke bayrische Gangochsen

sind zu verkaufen. Friedrich Hoffmann, Strehla a. Elbe.

Schönes, modernes Kostüm und Mantel billig zu verkaufen. Schützenstraße 15.

Kinderwagen mit Sitz, Kinderstuhl zu verkaufen. Zu erfragen Herzdorf 40 d, 2.

50 Fuhren guten Bodens hat abzugeben. Gröbe, Mühlenweg 8.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, schaltchenrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Oder-Gänsefedern

wie selbige von der Gans kommen. Pfund 1.90, sortierte 2.60, geschliffene 3.25, bessere 4.00.

E. Siewert, Buchhändler bei Steying (Döberitz).

Februar-

Bestellungen auf das „Nieser Tageblatt“ wolle man gefl. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.